

Mit leisen Tönen AN DIE SPITZE

Text & Fotos: Timo Landsiedel Dolmetscher: Pavel Glazunov

Wenn es international wird, holen sie ihn. Dem Hamburger Komponisten Andre Matthias gelang mit dem Film „Die Reise des chinesischen Trommlers“ 2006 der Sprung auf internationales Parkett. Gerade lief „The Light Thief“, sein neues Projekt, auf den Filmfestspielen in Cannes. *zoom* durfte ihm beim Komponieren der Musik des kirgisischen Dramas zuhören.

Leidenschaft Musik: Andre Matthias beim Komponieren des Soundtracks zu „The Light Thief“



Sanft klingt der Gesang der alten Frau durch die karge Küche. Die Geräusche des Herdes treten in den Hintergrund, das Geschnatter der Kinder verblasst. Szenen des Alltags in einem kirgisischen Dorf. Dazwischen immer wieder eine leise melancholische Melodie. Fast unmerklich verwebt sich die kirgisische Volksweise der Frau mit der Filmmusik, wird kurz eins mit ihr, trennt sich dann wieder. Andre Matthias nimmt die Kopfhörer ab. Er nickt zufrieden. Es hat funktioniert. Jetzt muss nur Regisseur Aktan Arym Kubat das Stück absegnen.

Das gestaltet sich schwieriger als üblich. Denn Komponist und Regisseur können nicht auf eine gemeinsame Sprache zurückgreifen. Andre Matthias spricht fließend Englisch und hat internationale Erfahrung. Mit „Die Reise des chinesischen Trommlers“ machte er erstmals weltweit auf sich aufmerksam. Bei der deutsch-chinesischen Koproduktion, international als „The Drummer“ bekannt, konnte sich der Komponist mit Regisseur Kenneth Bi auf Englisch austauschen. Die Kommunikation mit dem Kirgisen Kubat ist etwas komplizierter, denn der spricht nur Russisch. „Das läuft letztlich über Dritte“, erzählt Matthias. „Ich schicke E-Mails auf Englisch an die Schwiegertochter des Regisseurs nach Bishkek, der Hauptstadt Kirgisistans. Sie kann sehr gut Englisch, übersetzt das und schickt es an ihn weiter.“

Licht schenken

„The Light Thief“ ist der dritte Spielfilm von Regisseur Aktan Arym Kubat. Der Filmemacher wurde 1957 in Koumtouou in Kirgisistan geboren, studierte an der Kunsthochschule und arbeitete dann als Bühnenbildner in einem Filmstudio. Erst 1990 wechselte er ins Regiefach. In „The Light Thief“, in dem Kubat auch die Hauptrolle spielt, geht es um einen Elektriker, der die gute Seele eines kleinen kirgisischen Dorfs ist. Doch seine Gutgläubigkeit wird von einem Politiker ausgenutzt, was unweigerlich auf eine Katastrophe zuweist. „Die Hauptidee war, eine Figur zu kreieren, die Licht schenkt“, sagt der Regisseur und Autor. Ursprünglich wollte er den Film sogar ohne Drehbuch machen. Dafür gab es jedoch keine Fördergelder. Fast neun Jahre kämpfte Kubat um die Finanzierung der Idee. Erst im Sommer 2009 konnte er drehen. Seine vorherigen Filme waren stark autobiografisch geprägt. Das ist diesmal anders. „Ich habe eher versucht, meine Gefühle in die Figur zu bringen. Das wollte ich nicht unbedingt so machen, aber dadurch ist es mein politischster Film geworden“, schmunzelt der Kirgise.

Der deutsche Produzent Thanassis Karathanos holte Andre Matthias Ende 2009 zu „The Light Thief“ ins Boot. Die beiden hatten schon bei „The Drummer“ zusammengearbeitet. Kubat wollte sich nach einigen Hörproben früherer Projekte unbedingt mit Mat-



Trotz Sprachbarriere arbeiteten die beiden Künstler eng zusammen

thias treffen. So machte man ein erstes Zusammenkommen in Berlin aus. Am Abend vor dem Termin bekam Matthias den Film und sah ihn übermüdet noch in der Nacht auf einem Laptop. Am nächsten Morgen hatte er Bedenken. „Ich konnte mir gar nicht vorstellen, was ich an dem Film machen könnte, da ich den Eindruck hatte, dass er eine wirklich traditionelle, echt kirgisische Musik brauchte“, erzählt der Komponist. „Das kann ich nicht bringen, ich bin ja kein Kirgise!“ Glücklicherweise brachte das Gespräch mit dem Regisseur Klarheit. Der wollte explizit keine traditionelle Musik, sondern Matthias' ganz eigene musikalische Interpretation, die ihm schon in den Hörbeispielen aus dem „chinesischen Trommler“ gefallen hatte. „Er wollte die Stimmung des Landes einfangen, aber gefiltert durch die Wahrnehmung eines Filmkomponisten“, sagt Matthias. „Da wusste ich: Das kann ich, das mach ich gerne!“

Dann ging alles sehr schnell. Das erste Treffen war am 24. November. Schon zwei Tage später hatte Matthias ein paar Demostücke geschrieben. Demos sind üblich, damit Regisseur und Produzent erkennen können, ob der Komponist das Gewünschte umsetzen kann. Am gleichen Tag hatte Matthias das „Okay“, er war dabei. Wiederum anderthalb Wochen später hatte er bereits für die wichtigsten Szenen Musik geschrieben. Dann ging es in den mühsamen Austausch über die Musik der einzelnen Stücke. Die Filmversion, die der Komponist erhalten hatte, enthielt den fertigen Schnitt, unter den bereits ein so genannter Temptrack gelegt war. Das ist fremde Musik, die bei der Montage in den Film gemischt wird, um einen Eindruck zu haben, wie sich die Sequenz mit Musik anhört. Im Idealfall entsprechen Instrumentierung und Stimmung des Temptracks grob der Vorstellung von dem, was der Regisseur später vom Komponisten hören möchte. Die als Demos geschriebenen Stücke von Matthias dienen bei der weiteren Entwicklung als Referenzrahmen für den Stil des Komponisten.

Klavier, Film und Ruhe

Aus beidem entsteht dann etwas Neues. Andre Matthias erklärt, wie das abläuft: „Ich vertone zuerst die Szenen, die bereits im Schnitt mit temporärer Musik versehen waren. Ich orientiere mich dabei an der Stimmung und teilweise etwas an der Instrumentierung der Tempomusik.“ Er arbeitet mit dem Sequenzer Cubase und dem Gastudio und greift bei der Instrumentierung auf diverse Sample-Bibliotheken, wie die Vienna Symphonic Library zurück. Die wichtigsten Dinge, die Matthias dann braucht, sind sein Klavier, den Film und vor allem Ruhe. Er mag es nicht, wenn ihm jemand über die Schulter guckt. Eine Vorgabe vom Regisseur benötigte er nicht, hier gab es auch wenig konkrete Wünsche von Kubat. „Aber ich brauche Zugang zum Film, muss die Emotion der Szene fühlen können“, sagt der Komponist. Für die eingesetzten Instrumente orientierte sich Matthias an der Tempomusik und griff auf seine eigene Palette an Samples zurück, wenn er etwas Neues suchte.

Der Komponist wählte zuerst das passende Instrument für die Szene aus und improvisierte dann über das laufende Bild. „Sobald ich das Gefühl hatte, das stimmt jetzt, brachte ich es in eine Form, die auf das Bild passt“, erklärt er. Danach kamen nach und nach die anderen Instrumente dazu. „Während dieses Prozesses wird es dann meins.“ Es gab jedoch Momente, in denen Matthias stark von den Vorgaben abwich. So kom-

ponierte er ein Stück gezielt für die Szene, in der die Frau eine kirgisische Volksweise singt. Für die Sequenz wollte Kubat ursprünglich keine Musik haben. „Das ist meine absolute Lieblingsszene“, gesteht Matthias. „Ich bin sehr stolz darauf, was da die Musik für den Film bewirken kann und hoffe, dass das so im Film sein wird.“

Bei der Auswahl der Instrumente hat sich der Komponist bewusst gegen traditionelle kirgisische Klangkörper entschieden. Es sollte nicht wie eine Imitation wirken. Hauptinstrument ist die Oud, ein gezupftes Saiteninstrument, das vom Musiker Roman Bunka gespielt wird. Hinzu kommen drei unterschiedliche Flötenarten: ein armenisches Duduk, eine indonesische Suling und eine Ney, die mit dem türkisch-iranischen Raum assoziiert wird. Besonders das Duduk ist aus vielen Filmmusiken der vergangenen Jahre bekannt. „Es wird oft in einer Spielweise eingesetzt, die mittlerweile zu einem Klischee geworden ist“, bemängelt der Komponist. Deshalb ist er besonders glücklich, dass es dem Flötenspieler Sandro Friedrich bei der Aufnahme gelang, die üblichen Klischeeschnörkel zu vermeiden. Zu den Flöten kommen noch eine Gitarre, Geige und Bratsche, sowie einige Perkussionsinstrumente hinzu. Die Filmmusik erinnert durch die Wahl der Instrumente und der Tonarten an mongolische Melodien. „Es ist jetzt eine ruhige, melancholische Musik geworden, die die Klänge der Region spiegelt und versucht, sie auf emotionale Weise einzufangen, ohne sie zu imitieren.“

Kein „Wall-to-wall“

Besonders viel Zeit floss bei der Komposition in das Finden des Hauptthemas. Für Matthias ist vor allem wichtig, dass dieses Thema variabel ist und sich an viele Situationen anpassen lässt, ohne dass es ständig als Wiederholung auffällt. Von der in Hollywood sehr gebräuchlichen „Wall-to-wall“-Musik, die vom Anfang bis zum Ende des Films fast jede Szene bespielt, hält er nichts: „Ich mag es, wenn ein Film wenig Musik hat, und die Musik für eine Aussage steht.“ In dem 84 Minuten langen Film werden am Ende knapp 24 Minuten Musik sein.

War ein Stück komponiert, folgte ein weiterer ungewöhnlicher Schritt. Statt nur die Musik zu verschicken, fertigte Andre Matthias für den kirgisischen Regisseur kleine Filmsequenzen an, in die er die Musik bereits einmischte. Aktan Arym Kubat konnte zur Zeit der Komposition technisch die Musik nicht selbst am Film ausprobieren. Daher brauchte er die fertige Szene. Das war zwar mehr Arbeit für den musikalischen Hamburger, hatte aber auch den Vorteil, dass es keine Probleme mit dem vom Komponisten vorgesehenen Timing gab. „Und ich konnte schon meine Wunschkombi erstellen.“ Dann schickte er die kurze Filmdatei mit seinen An-



Harmonisches Team: Andre Matthias und Regisseur Aktan Arym Kubat

i LINKS

- Internetseite von Andre Matthias: www.andrematthias.com
- Produktionsfirma von Thanassis Karathanos Pallas-Film: www.pallasfilm.com
- Internetseite von Flötist Sandro Friedrich: www.powerflute.ch

merkungen zu Koproduzentin Altynai Koichumanova, der Schwiegertochter des Regisseurs. Die fertigte eine Übersetzung an und schickte alles an Kubat weiter. Anfangs gewöhnungsbedürftig, haben sich beide Seiten schnell mit der Arbeitsweise arrangiert. Die Änderungswünsche waren für den Komponisten nachvollziehbar und ließen in seinen Augen die Musik wachsen. „Andre ist ein wahrer Fund“, sagt Regisseur Kubat über seinen Komponisten.

Flöten aus der Schweiz

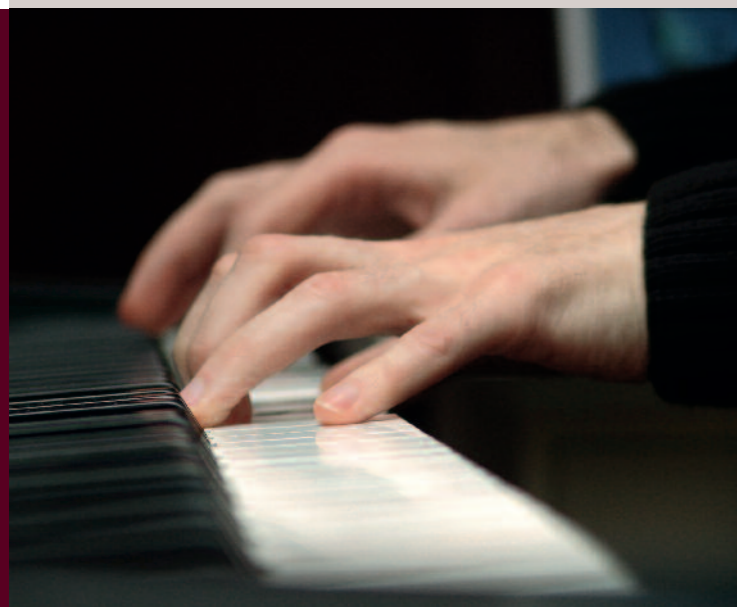
Am Ende des Kompositionswegs steht immer die Liveaufnahme der Musik. Im Januar fanden die Aufnahmen in Weimar statt. Die Flöten waren bereits vorab vom Schweizer Flötisten Sandro Friedrich in dessen Studio eingespielt worden. Komponist Matthias ließ die Instrumente einzeln und nicht im Ensemble einspielen. Das sparte Übungs- und Aufnahmezeit und dadurch hatte er in der späteren Abmischung mehr Flexibilität. In der fertigen Filmtonspur wurden dann Samples und Livemusik zusammengemischt. Das hat den Vorteil, in der Mischung der Musik die genaue Balance zwischen der Vision des Komponisten und der Interpretation der Musiker finden zu können.

Dann lag eine letzte Aufgabe vor ihm. Er überwachte die finale Abmischung des Films, als Geräusche, Dialog und Musik auf der Tonspur zusammengeführt wurden. Dort nahm er auch den letzten Schliff an der Szene vor, in der er die kirgisische Volksweise mit seiner Filmmusik verwob. Diese wurde in der Zwischenzeit von Regisseur Aktan Arym Kubat abgesehen. Der Hamburger freut sich darüber, bleibt aber skeptisch: „Ich glaube es erst, wenn ich es auf der Leinwand sehe.“ ■

i ANDRE MATTHIAS

Andre Matthias ist Jahrgang 1974 und begann schon früh, sich für Filmmusik zu interessieren. Erst als Jugendlicher nahm er seine ersten Klavierstunden, komponierte bald darauf eigene Stücke. Nach dem Abitur studierte er an der Universität Hamburg Musikwissenschaften mit Schwerpunkt Komposition.

Nach einigen Theaterproduktionen fing er 1999 an, für unabhängig produzierte Kurz- und Langfilme Filmmusik zu schreiben. Seine Werke liefen im Fernsehen und auf Festivals, einige erschienen auch auf DVD – wie die Kurzfilmtrilogie „Nächte in Wilhelmsburg“ und „Die Reise des chinesischen Trommlers“. Letzterer war seine erste internationale Kinoproduktion, zu der auch eine Soundtrack-CD erhältlich ist. Für diese Musik erhielt Matthias 2008 eine Nominierung für die „Beste Original Filmmusik“ bei den Hongkong Film Awards.



Erst mit 14 nahm Matthias erste Klavierstunden.